

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 32

Artikel: Zivilisation im Busch
Autor: Schomburgk, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zivilisation im Busch

TEXT UND AUFNAHMEN VON HANS SCHOMBURGER



Nicht überall im dunklen Erdteil erlauben die Straßen der Bestimmung die Strafen, aber überall, wo es leicht ist, hat das Velo ganz allgemein Eingang gefunden. Man sieht hier bei Kapfornne die Arbeit in die Minen oder in die Fabrik mit dem Krad und Kugel zur Belohnung seiner Pflanzlande auf das Kamp.

Arbeitsstätte zurückkehren zu sehen, gekleidet in billige Lumpen, wie sie schiffsladungsweise aus Europa eingeführt werden. Welch herrlicher Anblick war es früher, einen eingeborenen Neger, nur mit dem Leinwandseil gekleidet, Speer, Pfeil und Bogen in der Hand, auf schmalen Negerpfaden, stolz und selbstischer durch seinen himmlischen Busch marschieren zu sehen. Wie unheimlich wirkt heute eine Negerfrau in einem billigen Kattunkleid!

Die schnelle und verhältnismäßig billige Autobeförderung, das durch sie sehr bequeme Reisen veranlaßt den Neger ohne festen Plan, der überhaupt nicht einen Mentalität entspricht, die Städte aufzusuchen, wo er dann als Arbeitslosen herumlungert, ohne die Mittel zu haben, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die romanische Trägerkategorie, die schon seit Jahrhunderten erreicht sind, eröffnen man sie auch heute noch. Auch andere technische moderne Hilfsmittel wissen sich die Neger zu verschaffen, ohne daß diese ihnen wirklich Segen bringen. Das Fahrrad, das noch zur Zeit, als ich das erstmalig im Jahre 1902 den Basuto-See erreichte, ein Wunder war, ist heute das Beförderungsmittel selbst des primitivsten in dieser Gegend. Welch ein Anblick war es für die Waischen im Westen des See, als ich mit meinem Fahrrad durch ihre Dörfer fuhr, alle schürten aus ihren Hütten, um diese Wunder zu sehen. Heute nicht nur selbst Negerfrauen auf dem Fahrrad von Dorf zu Dorf ziehen, um nachbarliche Besuche abzustatten. Kaum ein Dorf in Afrika, in dem es keine Nähmaschine gibt, auf der die Dorfbesitzer Rüsche und Blusen für die weibliche Bevölkerung nähen, die aus solchen schwarzen Frauenerzeugnissen ungeschicklich schwarze Gänse macht. Während früher bei Besuchen der Stammes die Neger auf der Erde knieten und nur der Häuptling zum Zeichen seiner Würde auf einem Kissen im Lande geduckten Saal saß, flehelt sich heute selbst die Buschmännner mit Vorliebe in einen europäischen Deckstuhl. Diese plötzliche über ihn hergeplötzte Kultur hat auch die alten Stämme der Eingeborenen zur Höflichkeit gegen Fremde erregt, hingewegger. Es war nicht die Fauch vor dem weißen Mann, der ihn verfallenen, einen Besenden in seinem Dorfe häufig zu begrüßen, sondern eine sehr alters her anerkennende Seite. Ein in einem Deckstuhl sich flehender Schwarzer verrät schon aus dem Gefühl heraus, daß er gar nicht weiß, wie er sich mit Würde heraus erheben soll, aufzusuchen und seinen Stammesgrab zu entziehen.

Welche Hoffnungen knüpfte man vor ca. 25 Jahren an die Entdeckung und Erschließung der reichen Kupferminen der Welt, der Minen in Katanga im belgischen Kongo. Wie ein Pilz stob die Stadt Elisabethville aus der Erde, eine moderne amerikanische Stadt, dort, wo ich noch vor Jahren Elefantengasse hatte, und nahm einen ungeheuren Aufschwung während des Krieges. Kupfer war das Lebewort, Minenanlagen, moderner als man sie selbst in Amerika oder Europa selbst, wurden in gigantischer Anzahl errichtet. Tausende von europäischen Arbeitern strömten ins Land. Mit ungeheurer Schnelligkeit wurde die Bahn vom Kap vorgetrieben und in wenigen Jahren wurde auch die Bahn von Lubero in Angola nach den Kupferminen verlegt, die den Weg für die reiche Aubeit fast um die Hälfte verkürzte. Dann kam die Weltkrise. Abbau überall kein Absatz für das Kupfer. Entlassungen über Entlassungen, jeder Zug, der zur Küste fährt, bringt 150 und mehr Europäer, die in die Heimat zurückkehren müssen, weil die Minen geschlossen werden. Fast jedes Haus in Elisabethville kann man umstos haben, wenn man es nur bewohnt und dafür in Ordnung hält. So wird vielleicht auch diese Stadt, die Hoffnung Tausender in kurzer Zeit ein Totenstadt werden, in deren leeren Straßen auch die Hyänen und Löwen wandeln. Moderne Afrika!

Lilo Schwarz Sekretär im Inneren Afrika an der Scheinbauch.

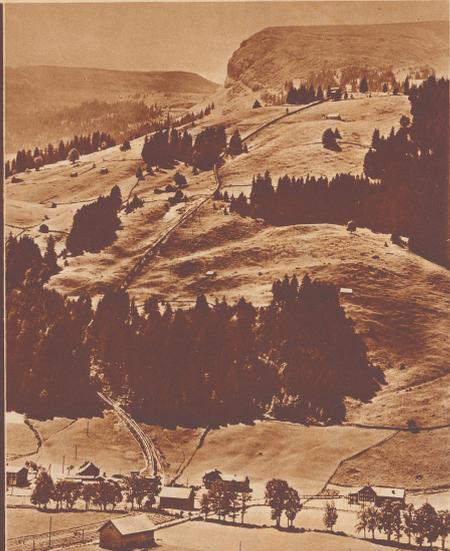
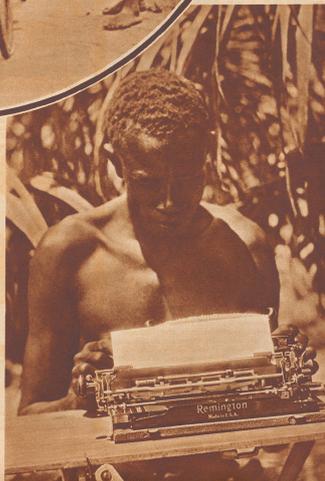


Rheinisch-westfälisches Industriegebiet? Nein, moderne Fabrikanlagen mitten im Urwald, die Kupferminen von Katanga.



Selbst im inneren Afrika reißt sich der Neger vor im Deckstuhl und der kleine traktor eine Handbühne an dem aus dem Glanzland importierten Ventilator.

Die Industrialisierung Afrikas hat ausgereißt auch auf die Einwohner des Landes einen starken, gefährlich aufblühenden Eindruck hinterlassen, der sich bis in die Inneren des Landes deutlich bemerkbar macht. Während die Gold- und Diamantminen ihren Arbeiterbedarf aus Südafrika rekrutieren, sind die Kupferminen von Katanga im belgischen Kongo gezwungen gewesen, ihren Arbeiterbedarf aus dem inneren Afrika zu holen, und so wurden plötzlich Eingeborene, die kaum ihr Urwaldorf verlassen hatten, in diese Gebiete der modernsten Technik hineingeworfen, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, sich langsam an die europäische Kultur zu gewöhnen. Die Folgen hiervon sind äußerlich und innerlich die denkbar schrecklichsten. Es gibt kein traurigeres Bild, als eines Eingeborenen von seiner



Unterwasser-Fluss eröffnet

Vergangene Woche ist die erste Bergbahn im Kanton St. Gallen, die Dechtelthal von Unterwasser nach der Alp Jütsch, endlich eingeweiht und dem Betriebe übergeben worden. Durch diese Seilbahn wird ein wichtiges, sommerliches Touristziel und prächtiges Wassersportplätzchen dem Verkehr erschlossen. Nur sechsundzwanzig Minuten dauert die Fahrt, in welcher Zeit bei einer Steigung von maximal 45 Prozent nur Höhenunterschied von 410 Metern überwunden wird.



In den Hosen seines Herrn

Ein freudvoller Mensch in dieser Milden von Flers. Um sein Pferd gegen die liegenden Beinen und Hagen zu schützen, hat er ihm ein Paar alte Hosen angezogen. So sind wenigstens die Hosen und die Vorderbeine der Tiere vor den aufdringlichen Blausaugern geschützt.